

# Der heilige Burchard

Bischof von Halberstadt (1036–1059)

von

Johann Gruber

Das 11. Jahrhundert stand im Zeichen von Reformbewegungen, nämlich der im vorhergehenden Säkulum von den burgundischen beziehungsweise lothringischen Benediktinerabteien Cluny und Gorze ausgegangenen Klosterreformen, von denen eine dann Mitte des Jahrhunderts einsetzende allgemeine kirchliche Erneuerungsbewegung beeinflusst war, deren Schwerpunkt zunächst im Kampf gegen Simonie und für die Durchsetzung des Zölibats, später in dem gegen Laieninvestitur und Kaiserrechte bei der Papstwahl lag und die nach ihrem wichtigsten Vertreter, Papst Gregor VII. (1073–1085), Gregorianische Reform genannt wird.

In diese Zeit der Erneuerung und des Umbruchs fällt das Leben und Wirken eines Mannes, den wir einen Sohn des Bistums Regensburg nennen dürfen, wenn auch sein Name mit einem anderen Bistum verbunden ist. Bischof Burchard I. von Halberstadt (1036–1059) ist nämlich laut einer etwa 150 Jahre nach seinem Tode geschriebenen Geschichte der Bischöfe von Halberstadt („Gesta episcoporum Halberstadensium“) in Nabburg (Oberpfalz) geboren. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, ist aber um die Jahrtausendwende anzusetzen. Dagegen wissen wir den Tag der Geburt, wenn wir der Aussage des erwähnten Werkes, wonach er an einem 18. Oktober geboren ist, auf dasselbe Tagesdatum auch der Beginn seiner Studien sowie seine Erhebung zum Bischof fielen und er auch an einem 18. Oktober starb, Glauben schenken dürfen. Seine Eltern waren der Graf Heinrich von Schweinfurt – gelegentlich auch Markgraf genannt –, der zu dieser Zeit über den bayerischen Nordgau gebot und in Nabburg seinen Sitz hatte sowie dessen Gemahlin Gerberga. Diese hatte mehrere Söhne durch frühen Tod verloren, so daß dem Geschlecht ein Erbe fehlte. Deswegen unternahm sie eine Wallfahrt nach Rom zu den Gräbern der hl. Apostel Petrus und Paulus, unter den damaligen Verhältnissen eine äußerst beschwerliche und möglicherweise gefahrvolle Reise. An deren Ziel angelangt legte sie das Gelübde ab, sofern ihr Gott noch einen Sohn schenken würde, wolle sie diesen für den geistlichen Stand bestimmen. Ihr Anliegen wurde erhört, ebenso auch der in Anbetracht des erwähnten Zwecks der Pilgerreise anzunehmende Wunsch nach einem weiteren Sohn. Otto, Burchards Bruder, vermutlich der ältere von beiden, trat später das Erbe seines Vaters an, verzichtete aber auf den Nordgau, als er 1048 mit dem Herzogtum Schwaben belehnt wurde. Außerdem hatte Burchard noch zwei Schwestern namens Judith und Heilica.

Der Vater, Graf Heinrich, beteiligte sich 1003 an einem Aufstand gegen König Heinrich II., nachdem dieser das während seiner Bemühungen um die Königskrone dem Nordgaugrafen gegebene Versprechen, ihn zum Dank für seine Unterstützung mit dem Herzogtum Bayern zu belehnen, nicht gehalten hatte. Es gelang dem König



aber, den Aufstand niederzuschlagen. Graf Heinrich mußte zu seinem Mitverschwörer Boleslav Chrobry, Herzog von Polen und Böhmen, fliehen. Dorthin folgte ihm seine Gemahlin Gerberga mit ihren Kindern, nachdem die Angehörigen Graf Heinrichs auf dessen Burg Creußen (Kreis Bayreuth) von königlichen Truppen belagert worden waren, jedoch freien Abzug erlangt hatten. 1004 unterwarf sich der Graf König Heinrich und erhielt seine Besitzungen und einen Teil seiner Grafschaft zurück, darunter auch das Nabburger Gebiet. Damit konnte auch seine Familie wieder zurückkehren; sie lebte in der Folgezeit möglicherweise wieder in Nabburg, dem Geburtsort Burchards.

Über Kindheit und Jugendzeit des späteren Bischofs wissen wir wenig. Nach den schon zitierten „Gesta episcoporum Halberstadensium“ widmete er sich, nachdem er in seiner Kindheit seinem fürstlichen Stand entsprechend erzogen worden war, mit großem Erfolg seinen Studien, vermutlich zu St. Emmeram in Regensburg. Schon in jungen Jahren, so der Verfasser der genannten Schrift, habe er sich durch sittliche Reife ausgezeichnet. Der in diesem Lebensalter gemeinhin vorherrschende Hang zu Vergnügen und Ausgelassenheit habe sich bei ihm nicht gezeigt; vielmehr habe er Kirchen besucht und religiöse Schriften gelesen, deren Aussagen ihm auch zur Richtschnur für sein Leben geworden seien. So sehr sei er von Güte und Mitleid beseelt gewesen, daß er sein reiches väterliches Erbe an die Armen und Bedrückten verteilt habe. Als er in Regensburg einmal nach seiner Gewohnheit die Kirchen besuchte, habe er an der Pforte eines Klosters einen wassersüchtigen Bettler vorgefunden. Solches Elend habe Burchard im Innersten gerührt. Er habe dem Mann ein Almosen gegeben und, nachdem er sich vergewissert hatte, daß er unbeobachtet war, ihm in tiefster Demut die Hand geküßt und sich dann entfernt. Der Kranke sei darauf hin wieder gesund geworden.

In Regensburg dürfte Burchard auch Kaiser Konrad II. begegnet sein, der sich öfters in dieser mittelalterlichen Stadt aufhielt. Der Kaiser holte den klugen und frommen Mann an seinen Hof, wo er sich in der kaiserlichen Kanzlei hochdiente und schließlich 1032 das verantwortungsvolle und einflußreiche Amt eines Kanzlers der deutschen Kanzlei, d. h. der für den deutschsprachigen Raum zuständigen Kanzlei, erhielt. Sicherlich war für diesen Aufstieg auch die Tatsache förderlich, daß er ein Neffe der Kaiserin Gisela war. In der Folgezeit finden wir die Beglaubigung Burchards auf einer ganzen Reihe von kaiserlichen Urkunden. Seinen Einfluß als Kanzler nützte er in positivem Sinne, so als bei einer Reichsversammlung in der Kaiserpfalz Werla zwei fälschlich eines Mordanschlags gegen Konrad II. angeschuldigte sächsische Adelige zum Tode verurteilt werden sollten. Mit einem Engagement, das die Zuhörer an den biblischen Daniel erinnerte, setzte sich Burchard wagemutig für die beiden ein und bewies ihre Unschuld.

1036 starb Bischof Brantog von Halberstadt. Zu dieser Zeit – kurz vor Ausbruch des Investiturstreites – hatten die Herrscher des hl. Römischen Reiches noch unbeschränkte Verfügungsgewalt bei der Besetzung von Bistümern. Es lag darum nahe, daß Kaiser Konrad II. einen seiner engsten Vertrauten, den Kanzler Burchard, zum neuen Bischof ernannte. Dies geschah am 18. Oktober (zu diesem Tagesdatum s. oben) 1036 bei einem Aufenthalt des kaiserlichen Hoflagers in der Pfalz Tilleda (in der Goldenen Aue). Ob die Dankbarkeit, Zuneigung und Bewunderung, die sich Burchard durch sein Auftreten in dem erwähnten Prozeß bei Volk und Adel in Sachsen erworben hatte, die den vorher angeblich zu wenig bekannten kaiserlichen Kanzler zum allgemeinen Wunschkandidaten für das Bischofsamt gemacht hatten, Konrad II. wirklich bei seiner Entscheidung beeinflusst haben, wie der Verfasser der „Gesta episcoporum Halberstadensium“ annimmt, sei dahingestellt. Maßgebend sind sicher die



Interessen des Kaisers gewesen, der die Leitung des an den damaligen Grenzen des Reiches gelegenen Bistums Halberstadt nur einer tatkräftigen und verlässlichen Persönlichkeit anvertrauen konnte.

Burchard war bis dahin noch gar nicht Priester, sondern hatte nur niedere Weihen, mußte also zunächst die Priesterweihe erlangen. Er erhielt sie zusammen mit Bruno, der zum Bischof von Minden ernannt worden war, am 18. Dezember 1036 in Halberstadt durch Bischof Godehard von Hildesheim. Die Konsekration zum Bischof erteilte ihm schon wenige Tage später, am 26. Dezember, sein Metropolit, Erzbischof Bardo von Mainz, in Heiligenstadt im Eichsfeld, wo Bardo das Weihnachtsfest beging.

Im Zusammenhang mit der Erhebung Burchards zum Bischof wird in der schon mehrmals erwähnten Geschichte von Halberstadt eine hübsche Anekdote überliefert, die uns vor Augen führt, wie sehr die Menschen des Mittelalters bei aller Frömmigkeit vom Machtstreben bestimmt und dem Standesdenken verhaftet waren. Burchards Mutter, so der Verfasser, habe sich zwar über die ihrem Sohne widerfahrne Ehre gefreut, sei aber auch enttäuscht gewesen, daß der Sproß eines so edlen Geschlechtes nur Bischof einer „halben Stadt“ geworden sei. Sie hatte den Ortsnamen *Halberstadt* nämlich dahingehend mißverstanden. Nach kurzer Zeit sei Burchard in Begleitung einer großen Zahl von Adeligen und Dienstmannen des Hochstiftes Halberstadt in seine Heimat gekommen, um seine Mutter zu besuchen. Diese habe angesichts des eindrucksvollen Gefolges voll Freude und Verwunderung geäußert, wer über so zahlreiche und edle Untergebene gebiete, dessen Herrschaft erstrecke sich sicher auf mehr als eine halbe Stadt.

Die Chronisten heben das vielfältige und segensreiche Wirken Bischof Burchards hervor, doch liegen uns im einzelnen nur wenige Nachrichten darüber vor. Er begann 1052 mit dem Bau einer neuen bischöflichen Residenz in Halberstadt, des sogenannten Petershofes. Dieser beherbergt heute das Stadtarchiv und die Kommunale Grundstücksverwaltung. Bei den 24 Höfen, die Burchard in seinem Bistum errichtete, handelt es sich wohl nicht um Domherrenhöfe, wie in der Literatur gelegentlich angenommen wird. Es wird nämlich ausdrücklich berichtet, er habe sie für sich und seine Nachfolger vorgesehen.

Einer dieser Höfe lag unweit Halberstadt im heutigen Hysburg. Dort hielt sich Bischof Burchard gelegentlich auf. Da er den Ort wegen seiner Einsamkeit als geeignete Stätte für Gebet und Einkehr empfand, stiftete er eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria und des heiligen Sixtus. Daß der Bischof dabei, wie in den einschlägigen Quellen behauptet wird, höchstpersönlich Steine und Zement herbeischaffte und den Bauarbeitern als Handlanger diente – mit der Begründung, er betrachte dies als Geschenk Gottes, da der Ort für immer der Ausübung von Religion und Gottesdienst gewidmet sein sollte, wird man wohl ins Reich der Legende verweisen müssen. Denkbar wäre, daß rein symbolische Handlungen – vergleichbar der Grundsteinlegung oder dem ersten Spatenstich bei heutigen Bauvorhaben – falsch aufgefaßt und übertrieben dargestellt wurden. Die Kapelle wurde von Erzbischof Engelhard von Magdeburg (1051–1061) und Bischof Burchard I. von Halberstadt (1036–1059) an einem 22. August geweiht, wobei Engelhard den Altar in der Kirche selbst zu Ehren der hl. Gottesgebärerin Maria, Burchard den in der Krypta zu Ehren des hl. Gregor und der hl. Maria Magdalena konsekrierte.

Später entstand in Hysburg ein Benediktinerkloster mit einem Männer- und einem Frauenkonvent, als dessen Urheber in gewissem Sinne unser Bischof Burchard bezeichnet werden kann. Er hatte nämlich nicht nur den Hof und die Kapelle errichtet, sondern auch den Werdegang einer gewissen *Bia* beeinflusst, die von ihm gefirmt,



durch Anlegung des Schleiers Christus verlobt und danach in *Pia* umbenannt wurde; sie ließ sich später als Einsiedlerin in Hysburg einschließen. Diese Einsiedlerklausur wurde zur Keimzelle des späteren Klosters.

Der Bischof erfreute sich auch der Gunst Kaiser Heinrichs III., der sich sicher an die treuen Dienste erinnert, die Burchard seinem Vater, Kaiser Konrad II., als Kanzler geleistet hatte. 1049 schenkte der Kaiser dem Bistum Halberstadt die Villa Uplingen im Nordthüringau, drei Jahre später mit zwei am gleichen Tag ausgestellten Urkunden die Grafschaft des Grafen Bernhard im Harzgau, Derlingau, Nordthüringau und Balsamgau sowie die Grafschaft des Grafen Luther im Nordthüringau und Derlingau. Er weist dabei immer auf den Einfluß hin, den die Dienste beziehungsweise Verdienste seines „getreuen und geliebten“ Bischofs Burchard auf diese seine Entscheidung gehabt haben. Durch diese Schenkungen wurde das Gebiet des Hochstiftes beträchtlich erweitert, und die Stellung des Bischofs als Territorialherr gestärkt.

Laut eines von der königlichen Kanzlei am 7. Februar 1058 in Goslar ausgestellten Diploms vertauschte Burchard an König Heinrich IV. den Hof Kissenbrück gegen die Abtei Drübeck. Dagegen ist im „Urkundenbuch des Bistums Halberstadt und seiner Bischöfe“ nur eine einzige von Bischof Burchard I. selbst ausgestellte Urkunde enthalten. Mit dieser Urkunde, welche kein Datum trägt, bestätigte Burchard den Kaufleuten in Halberstadt die Weidgerechtigkeit auf den Wiesen, die ihnen die Bischöfe Arnolf und Brantog verliehen hatten, am südlichen Ufer der Holtemme, im Osten der Stadt. Die Urkunde ist mit einem Siegel Burchards beglaubigt, auf dem wir die einzige zeitgenössische bildliche Darstellung des Bischofs finden. Wir sehen einen stattlichen, schmalgesichtigen, ziemlich kahlköpfigen Mann mit hoher Stirn, in bischöflichem Gewand, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken ein Buch. Obwohl aus der Siegelkunde bekannt ist, daß die Stempelschneider bei der Darstellung des Abbildes des Siegelinhabers eine Porträtähnlichkeit der Gesichtszüge oft nicht erzielten, möglicherweise nicht einmal zu erreichen beabsichtigten, können wir im vorliegenden Fall eine solche Ähnlichkeit doch vermuten. Die Gesichtszüge in den bekannten Porträtsiegeln von Bischöfen von Halberstadt des 10. bis 12. Jahrhunderts sind so markant und so unterschiedlich – das Porträt Burchards I. unterscheidet sich z. B. sehr deutlich von dem seines Nachfolgers Burchard II. (1059–1088), mit dem er oft verwechselt wird –, daß man eine Ähnlichkeit mit den Siegelführern annehmen möchte. Die Umschrift in dem Siegel Burchards I. lautet: + BVRCHARDVS D(E)I GRA(TIA) EPISCOPVS.

Die „Gesta episcoporum Halberstadensium“ berichten, wie schon berührt, über das Leben Burchards einiges, was uns seltsam erscheint. So heißt es dort, der Bischof habe die Gnade gehabt, seinen Todestag, den 18. Oktober, vorherzuwissen. Alljährlich habe er an diesem Tag mit größter Ehrfurcht und Andacht Totengottesdienste für sich selbst gefeiert und dafür gesorgt, daß sein Jahrtag auch nach seinem Tod begangen würde. Er habe den ihm zustehenden Zehent in allen Kirchen des Bistums den Priestern an diesen Kirchen überlassen, damit sie zur gemeinsamen Feier dieses Tages zusammenkommen könnten. Jeder Priester hatte zwei Denare zu geben, damit für eine feierliche Kerzenbeleuchtung am Grabmal gesorgt werden konnte. Durch weitere großzügige Stiftungen ermöglichte er, daß der Klerus seiner Diözese nach vollbrachter Vigil, Meßfeier und Totengedächtnis an diesem Jahrtag eine Mahlzeit erhielt und Almosen an die Armen verteilt werden konnten.

Burchard starb tatsächlich an einem 18. Oktober, also am Fest des hl. Lukas, und zwar im Jahre 1059. Sein offenbar plötzlicher Tod bot einem seiner ärgsten Gegner, Lambert von Hersfeld, Anlaß, von einer Strafe Gottes zu sprechen. Dieser Historio-



graph polemisierte gegen den Bischof wegen eines Zehentstreites, der zwischen seinem Kloster, der Benediktinerabtei Hersfeld, und Burchard ausgebrochen und bei dem sogar Papst Nikolaus II. eingeschaltet worden war. Lambert griff in seinem Grimm gegen Burchard sogar das absonderliche Gerücht auf, dessen Erzpriester Uto habe der Teufel erwürgt.

Es liegt nahe, daß ein Bischof, der auch die weltlichen Belange seines Bistums wahrzunehmen hatte, dabei leicht in Interessengegensätze mit anderen Personen und Institutionen geraten konnte. Auch wenn heute nicht mehr feststellbar ist, wer in dem erwähnten Streit das Recht auf seiner Seite hatte, darf man die subjektiv-parteiischen Aussagen Lamberts nicht überbewerten. Dieser ist auch sonst als tendenziöser Schriftsteller bekannt (vgl. z. B.: Neue Deutsche Biographie, Bd. 13, 461 f.). Auch die Aussage eines anderen Autors, wonach Burchard auf seinem Sterbebette die Umstehenden aufgefordert habe, Personen nach Hersfeld zu senden mit dem Auftrag, um Vergebung für das von ihm begangene Unrecht zu bitten, wird man mit Vorsicht aufnehmen müssen, auch wenn ein solches reuiges Schuldeingeständnis durchaus für ihn sprechen würde. Nach allem was sonst über den Bischof überliefert ist, kann man ausschließen, daß er habgierig war.

Alle anderen Geschichtsschreiber bescheinigen Burchard, daß er sein Amt zum Besten seines Bistums ausübte und der ihm anvertrauten Herde durch sein Wort und seinen beispielhaften Lebenswandel ein wahrer Hirte war. Er habe unermüdlich das religiöse Leben in seiner Diözese erneuert, sich als Tröster der Witwen und Waisen, als Vorkämpfer der Gerechtigkeit hervorgetan und durch seine beständige Fürbitte die Gnade Gottes für seine Diözesanen und die Bischofsstadt erwirkt.

Burchard wurde zunächst im Westteil des Halberstädter Domes bestattet. Da derselbe aber schon im Jahr nach seinem Tod, beim Stadtbrand vom 18. April 1060, schwer beschädigt wurde, ließ ihn sein gleichnamiger Nachfolger in das von ihm – Burchard I. – gegründete und später nach ihm benannte Kloster, das damals noch außerhalb der Stadt, vor dem sogenannten Burcharditor, lag, überführen und unter dem Altar begraben. Die Grabstätte wurde schon bald das Ziel von Pilgern. Es wurde von Wundern berichtet, die denjenigen widerfahren waren, die die Fürbitte des verstorbenen Bischofs erfleht hatten. Blinde, so heißt es, hätten wieder sehen, Lahme wieder gehen können und Verkrümmte wieder eine gerade Haltung erlangt.

Wengleich es nie zu einer förmlichen Erhebung zur Ehre der Altäre gekommen ist, was ja auch keine Voraussetzung für eine Verehrung ist, und Burchard I. auch in allen Heiligenlexika unserer Zeit fehlt, dürfen wir ihn doch einen Heiligen nennen. Nicht nur in literarischen Quellen, sondern auch in zahlreichen Urkunden aus der Zeit zwischen 1212 und 1430 wird von „Sanctus Burchardus“ gesprochen. Darunter ist auch ein Privileg Papst Innozenz' IV. von (1253), eine Ablaßurkunde für das schon erwähnte Burchardikloster, in welcher Burchard als heiliger Bekenner bezeichnet wird. Auch wenn so manches, was über sein Leben berichtet wird, legendenhaft und von einem gewissen Lokalpatriotismus gefärbt – natürlich lag jeder Stadt und jedem Bistum daran, möglichst viele Heilige vorweisen zu können – erscheint, so ist doch unbestreitbar, daß Burchard schon im Mittelalter als Heiliger verehrt wurde. Durch die Reformation geriet die Verehrung leider weitgehend in Vergessenheit.

Da 1810 das Burchardikloster aufgehoben wurde, verlegte man die sterblichen Überreste Bischof Burchards I. in die Andreaskirche (Franziskanerkirche) von Halberstadt, wo sie an der inneren Nordwand beigesetzt wurden. Die Grabplatte wurde an der Wand des nördlichen Seitenschiffes errichtet. Obwohl die Kirche bei einem Bombenangriff am 8. April 1945 völlig zerstört wurde, blieb das Grab des hl. Burchard fast



unversehrt. 1982 wurden die Gebeine des Heiligen erhoben und sichergestellt. Nachdem 1985 der Wiederaufbau der Kirche abgeschlossen war, fanden sie im Hauptaltar ihre vorläufig letzte Ruhestätte. An der Beisetzung und der Konsekration der wiederhergestellten Kirche nahm auch eine Wallfahrergruppe aus Nabburg teil.

In der Stadt Nabburg war deren großer Sohn Burchard lange vergessen gewesen. Erst der Historiker und Heimatforscher Professor Dr. Karl Simbeck stieß bei Forschungsarbeiten anlässlich der Tausendjahrfeier von Nabburg auf den Bischof von Halberstadt, richtete in der Folgezeit auf diesen sein Forschungsinteresse und veröffentlichte seine Ergebnisse, u. a. in der „Oberpfalz“. In jüngster Zeit hat Kreisheimatpfleger Ernst Dausch, ein Nabburger, das Interesse für Bischof Burchard I. in dessen Heimat neu belebt. Ihm gelang es auch – zusammen mit Stadtpfarrer Alfons Rösl – Kontakte zum Bistum Halberstadt zu knüpfen. Sie führten schließlich dazu, daß der zuständige Diözesanbischof Johannes Braun, Apostolischer Administrator in Magdeburg, der Stadtpfarrei St. Johannes Baptist in Nabburg eine von ihm beglaubigte Reliquie vom Kopf des Heiligen zur Verfügung stellte. Der Bischof kam selbst nach Nabburg, um am 8. Juli 1984 in feierlichem Rahmen die Reliquie im rechten Seitenaltar der Nabburger Pfarrkirche beizusetzen. In seiner Ansprache beim Festgottesdienst wies er darauf hin, daß mit der Übertragung dieser Reliquie eine Brücke zwischen Burchards Bischofssitz Halberstadt und seinem Geburtsort Nabburg geschlagen wurde.

#### QUELLEN:

Gesta episcoporum Halberstadensium, bearb. v. Ludwig Weiland (1869), in Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. 23, hg. von G. H. Pertz (unveränderter Nachdruck Hannover 1963), 94 ff. – Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, hrsg. v. Gustav Schmidt, Bd. 1, Leipzig 1883, 59–77. – Monumenta Germaniae Historica, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 4, Die Urkunden Konrads II., v. Harry Bresslau, Berlin 1957, Nr. 184–234.

#### LITERATUR:

J. Fritsch, Die Besetzung des Halberstädter Bistums in den vier ersten Jahrhunderten seines Bestehens, Halle 1913. – O. Menzel, Das „Chronikon Hujesburgense“, in: SMBO (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige) 52 (1934) 130–145. – K. Simbeck, Der heilige Burchard von Nabburg, in: Die Oberpfalz 29 (1935) 210–213. – E. Müller-Luckner, Nabburg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 50), München 1981. – E. Dausch, Der heilige Burchard, Kaiserlicher Kanzler und Bischof von Halberstadt, „Größter Sohn Nabburgs“, in: Regensburger Bistumsblatt, Heft 32/33 (1983) 21. – Ders. Der hl. Burchard I. von Nabburg, kaiserlicher Kanzler und Bischof von Halberstadt, in: Die Oberpfalz 72 (1984) 293. – Reliquie des hl. Burchard beigelegt, in: Regensburger Bistumsblatt, Heft 30 (1984) 27. – E. Dausch, Der heilige Burchard. Festschrift-Gedenkschrift zur feierlichen Beisetzung einer Reliquie des hl. Burchard I., kaiserlichen Kanzlers und Bischofs von Halberstadt, dem geborenen Nabburger in der Pfarrkirche zu Nabburg/Opf. am 8. Juli 1984, Nabburg 1985. – P. Mai, Der heilige Burchard, Bischof von Halberstadt (1036–1059), Vortrag (ungedruckt; msch. Manuskript im Bischöfl. Zentralarchiv Regensburg) bei der Festfeier anlässlich der Übertragung einer Reliquie des hl. Burchard in die Stadtpfarrkirche von Nabburg am 8. Juli 1984. – A. Rösl, Erste Nabburger Wallfahrergruppe am Grabe ihres größten Sohnes, 24 Pilger bei der Beisetzung des hl. Burchard zu Halberstadt, in: Regensburger Bistumsblatt, Heft 43 (1985) 36.